

## Volk entscheidet an der Urne

**HILDISRIEDEN** red. 214 Bürger haben gestern an der Gemeindeversammlung über deren Abschaffung abgestimmt. Ein Entscheid wurde dabei allerdings noch nicht gefällt. Ein Antrag, das Volk an der Urne über die SVP-Initiative für den «Ausbau der direkten Demokratie» abstimmen zu lassen, wurde knapp angenommen. Die Initiative will, dass künftig nur noch an der Urne über Gemeindegeschäfte abgestimmt wird. Die Rechnung mit einem Plus von 248 000 Franken (Gesamtaufwand 8,5 Millionen) wurde einstimmig genehmigt.

### Ex-FCL-Trainer eingebürgert

Weiter stand gestern die Zusage der Gemeindebürgerrechts an **Ryszard Komornicki** (55, Bild) und seine Frau Bozena auf dem Programm. Die Stimmbürger haben die Einbürgerung einstimmig genehmigt. Ryszard und Bozena Komornicki stammen aus Polen und leben seit 25 Jahren in der Schweiz. Ryszard Komornicki war zweimal Trainer des FC Luzern, letztmals von August 2012 bis im April 2013.



## NACHRICHTEN

### Neue Präsidentin gewählt

**VEREINIGUNG** red. Die Alzheimervereinigung Luzern hat eine neue Präsidentin. **Mirjam Müller-Bodmer** (52, Bild) wurde an der Generalversammlung am Dienstag zur Nachfolgerin von **Andrea Zängerle-Baumann** gewählt. Müller-Bodmer ist SP-Gemein-



derätin und Sozialvorsteherin von Meggen. Nach 20 Jahren im Vorstand der Alzheimervereinigung ist auch **Maria Teresa Beck-Svalduz** zurückgetreten. In den neu von sechs auf sieben Sitze aufgestockten Vorstand gewählt wurden **Thomas Kobi** und **Ursula Weibel**.

## Tourismusverein sucht Vorstände

**SEMPACHERSEE** ca. Der neue Vorstand des Vereins Sempachersee Tourismus (SST) hat auf den 14. Oktober eine ausserordentliche Generalversammlung angesetzt. Dann soll der Vorstand durch neue Vorstandsmitglieder ergänzt werden – vornehmlich mit Touristikern, wie SST-Präsident Guido Durrer bekräftigt: «Wir wollen wieder einen breit gefächerten Vorstand, in dem möglichst alle Sparten der touristischen Leistungsträger vertreten sind.»

### Exodus im April

Die Suche wurde nötig, weil der SST-Vorstand vor gut einem Monat fast komplett ausgewechselt wurde. Damals wählten die 17 Gemeinden gegen den Willen der Leistungsträger den Sempacher Stadtrat Guido Durrer (FDP) zum neuen Präsidenten, worauf bis auf Finanzchef Daniel Scardino alle bisherigen Mitglieder den Vorstand verliessen (Ausgabe vom 22. April). Interimistisch wurden deshalb im April Sursees Stadtpräsident Beat Leu und der Schenkoner Gemeinderat Patrick Ineichen (beide CVP) sowie Fabienne Schumacher, Sales & Marketing Seminarhotel Sempachersee, in den nun fünfköpfigen Vorstand gewählt.

«Der Unmut der Touristiker hat sich mittlerweile etwas gelegt», sagt Guido Durrer. «Ich vermute, man will uns nun etwas Zeit geben und schauen, was wir leisten.» Derzeit liefen die Gespräche mit den Tourismusvertretern. «Es gibt noch keine Zusagen für Vorstandskandidaturen – aber auch noch keine Absagen.»

# Wohnort entscheidet über Stelle

**ZELL** Diakon Paul Berger wäre bereit, den «Pastoralraum Hinterland» zu leiten. Das Bistum Basel jedoch blockt ab, weil Berger nicht an seinem Arbeitsort wohnt.

ERNESTO PIAZZA  
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

Im Sommer 2016 muss die neue Organisation stehen. Zu diesem Zeitpunkt sollen die 26 Pastoralräume im Kanton Luzern in Betrieb sein. Diese setzen sich jeweils aus Verbänden von mehreren Pfarreien zusammen. Doch dieses vom Bistum Basel angestrebte Ziel dürfte kaum zu realisieren sein. Momentan sind nämlich nur gerade acht errichtet. Am 24. Mai kommt mit dem Pastoralraum Meggerwald (Meggen, Adligenswil und Udligenswil) ein weiterer dazu. Deren vier befinden sich in der Projektphase. Wann die übrigen Pastoralräume entstehen, sei «noch nicht abzusehen», schreibt Bischofsvikar Ruedi Heim im «Luzerner Kirchenschiff», dem Magazin der Katholischen Kirche des Kantons Luzern.

Dass viele Pastoralräume noch nicht bestehen, habe unterschiedliche Gründe, sagte Fabian Berz, Personalverantwortlicher des Bistums Basel, auf Anfrage (Ausgabe vom 16. März). So seien in gewissen Orten noch keine geeigneten Projektleiter gefunden worden.

### Vorgaben des Bistums nicht erfüllt

Dies trifft allerdings nicht für das Luzerner Hinterland zu. Dort wäre Paul

Berger, der Gemeindeleiter der Pfarrei Zell, «noch bereit», wie er betont, den angedachten Pastoralraum LU 26 zu leiten. Dieser soll nach Richtplan der Diözese Basel die Pfarreien Grossdietwil, Luthern, Ufhusen und Zell umfassen. Was St. Urban und Pfaffnau betrifft, hätten Gespräche zwar stattgefunden, eine Aussage dazu sei zurzeit aber nicht möglich, so Ruedi Heim.

Dass der Gemeindeleiter der Pfarrei Zell jedoch künftig die Leitung des Pastoralraums LU 26 übernimmt, ist aus Sicht des Bistums nicht gegeben. «Das Bistum Basel kennt die Residenzpflicht für Leitungen von Pfarreien und analog für den Pastoralraumleiter. Paul Berger erfüllt diese Bedingung nicht», sagt Bischofsvikar Heim.

### Bestehende Zusammenarbeit

Der Gemeindeleiter der Pfarrei Zell, welcher in dieser Funktion seit August 1996 arbeitet, wohnt seit rund 2½ Jahren in Willisau. Dass er mit seiner Frau seinerzeit aus dem Pfarrhaus auszog, hat für ihn aber einen plausiblen Grund. «Nun wohnen in diesem Haus nicht mehr bloss zwei Personen. Mit der Renovation und der Umnutzung ist aus dem Pfarrhaus ein «Haus des Glaubens» entstanden.» Und das stand für ihn immer im Vordergrund. Die intensive Nutzung durch Vereine und Gruppierungen – und damit verbunden das Erleben von intensiven Begegnungen – gebe ihm Recht, sagt Berger. Besonders der Blauring schätze die Räumlichkeiten sehr. An jedem Wochenende und auch während der Woche finden Leiterhöcks und Gruppenstunden im Pfarrhaus statt. Auch die Konstellation, nicht am Arbeitsort zu wohnen, sieht er nicht als Problem. «Die

Fahrt dauert keine zehn Minuten.» Zudem kennt er die für den Pastoralraum LU 26 in Frage kommenden Gemeinden gut. «Bereits heute besteht auf diversen Ebenen eine Zusammenarbeit», so Berger.

### Mehr Spielraum

Bei diversen involvierten Gemeinden kristallisierte sich Paul Berger als deren Wunschkandidat heraus. Die Ufhuser



«Beim heutigen Personalmangel müsste etwas mehr Spielraum vorhanden sein.»

ULRICH PORTMANN,  
KIRCHENRATSPRÄSIDENT  
LUTHERN

Kirchenratspräsidentin Margrit Müller wollte sich dazu nicht konkret äussern, findet den momentanen Stillstand aber «einfach schade». Sie sieht zwar die Vorgaben vom Bistum, dennoch bedauert sie, «dass für die Leitung des Pastoralraums bisher keine Lösung gefunden werden konnte». Man werde sich aber nächstens mit Luthern wieder zusammensetzen, um über die aktuelle Situation erneut zu diskutieren, so Müller.

Ulrich Portmann, Kirchenratspräsident von Luthern, würde «Paul Berger in der Funktion als Pastoralraumleiter sehen», erklärt er auf Anfrage. Die Residenzpflicht sei aber ein schwieriges Thema. Das Bistum müsse sich an die Richtlinien halten. Allerdings wirft er die Frage auf, ob sich vielleicht daran nicht mal was ändern sollte. «Beim heutigen Personalmangel müsste etwas mehr Spielraum vorhanden sein.» Und weiter sagt er: «Wenn das Bistum uns keinen anderen Pastoralraumleiter schicken kann, sollte mit Paul Berger eine Möglichkeit gefunden werden.»

### Bereits regelmässiger Austausch

«Grossdietwil ist für die Bildung des Pastoralraums startklar», betont Kirchenratspräsident Pius Lingg. Umso mehr wünschte sich die Pfarrei, dass das Projekt definitiv Fahrt aufnimmt. Auf die Problematik mit Paul Berger angesprochen, sagt er: «Diese Situation lässt sich lösen.» Und zwar: «Entweder findet man für die Leitung eine andere Person, oder die Residenzpflicht wird gelockert.»

Der Zeller Kirchenratspräsident Josef Hodel arbeitet mit Paul Berger schon lange zusammen und schätzt sein grosses Engagement für die Pfarrei. «Er wäre für uns die ideale Lösung», sagt er. Doch seit Berger seinen Wohnsitz nach Willisau verlegt hat, liegt das Projekt auf Eis. Gegenwärtig sei er allerdings der Einzige, der diese Leitung übernehmen könnte und dazu auch bereit wäre, erklärt Hodel. Bereits heute tauscht sich Berger regelmässig mit den für den Pastoralraum LU 26 in Frage kommenden Pfarreien aus. «Deshalb wäre es ihm auch möglich, die anstehenden Aufgaben zu optimieren», sagt der Zeller Kirchenratspräsident.

## Bläst der Wind, so strahlt der Künstler Wetz

### BEROMÜNSTER Künstler

Wetz wird Windstrom-Produzent: Er will eine Anlage aufstellen, bei der man sich zunächst die Augen reibt.

Auf dem Blasenbergsort sorgt einer für frischen Wind. Buchstäblich. Der Surseer Künstler Werner Alois Zihlmann – kurz Wetz – will sich im Rahmen von Kunst und Kultur im Landessender Beromünster (KKLB) die Böen zu Nutze machen: Unmittelbar neben den drei «KKLB-Villen», wie sie Wetz selbst bezeichnet, soll ein Windrad zu stehen kommen. Just jetzt, wo einige Kilometer weiter in Triengen gegen geplante Windkraftanlagen der CKW Unterschriften gesammelt werden. Das entsprechende Baugesuch für das Windrad von Wetz lag bis am vergangenen Montag auf der Gemeindeganzlei von Beromünster auf. Es gingen bislang keine Einsprachen ein.

### Masten ist 18 Meter hoch

Statt mit Gegenwind rechnet Wetz denn auch eher mit einem Sturm der Begeisterung für sein Projekt. «Unsere Anlage ist ein Kunstwerk, das Nutzen abwirft», sagt Wetz. «Statt sich eine Skulptur vors Haus zu stellen, könnte dies künftig ein H-Rotor sein.» Mit 18 Metern Höhe ist dieses Windrad lediglich eine Mini-Variante jener Anlagen, die auf Trienger Boden geplant sind. Und es sieht auch anders aus: Die drei Rotoren sind horizontal am Masten befestigt – von aussen gesehen bilden sie das namensgebende «H».

Gegen 10 000 Kilowattstunden Energie dürfte das Windrad jährlich produzieren. Das würde ausreichen, um sämtliche Wetz-Villen mit Strom zu versorgen. Zum Vergleich: Ein Trienger Windrad soll eine Leistung von gut 3 Gigawattstunden erbringen. «Unser Windrad ist eine verhältnismässig kleine Geschichte, birgt aber eine grosse Chance», sagt Wetz. «Der H-Rotor lässt



Der Surseer Künstler Wetz stellt beim ehemaligen Landessender in Beromünster ein Windrad auf.

Bild Roger Grütter

sich ästhetisch sehr gut ins Landschaftsbild einfügen und funktioniert quasi geräuschlos.» Dies aufgrund der Flügel-Anordnung.

«Unser Windrad ist eine verhältnismässig kleine Geschichte, birgt aber eine grosse Chance.»

KÜNSTLER WETZ

einem Solar-Altersheim Asyl bietet. Auch den H-Rotor hat der 54-Jährige gewissermassen vor dem Tod auf dem Schrott-

haufen gerettet. Die Anlage stand zuvor auf einem Gebäude in der Ostschweiz. Der Hersteller in Konkurs, der Rotor ausser Betrieb. «Das Windrad sichert uns für den äussersten Notfall ab», sagt der Künstler lachend. Wie viel er dafür bezahlt hat, behält Wetz für sich. Seit er 2010 den ehemaligen Landessender erworben habe, sei für ihn klar gewesen: Weder AKW-Strom noch «kriegsförderndes Erdöl» haben auf dem «Blasenbergsort» etwas verloren. «Um sich für erneuerbare Energien einzusetzen, muss man kein Grüner sein», sagt Wetz. Dafür reiche Vernunft, «e chli gschiid danke».

### Aufklärung vor Leistung

Um sich ästhetisch ins Konzept von KKLB einzupassen, werden die Rotoren des Windrads nun gestaltet. Liegt die

Baubewilligung vor, könnte das Windrad innert zwei Tagen stehen. Dafür verantwortlich zeichnet die Ebikoner BE Netz AG. Deren Inhaber, Adrian Kottmann, arbeitet seit über 20 Jahren mit dem Surseer Künstler Wetz zusammen. «Technisch gesehen muss man die Anlage durchaus kritisch beurteilen», sagt Adrian Kottmann. «Der H-Rotor wird die Energieprobleme dieser Welt nicht lösen, zudem weht hier oben meist nur ein schwacher Wind.» Als Pilot- und Demonstrationsprojekt erfülle die Leichtwindanlage dennoch den Anspruch der Akademie. «Mit dem Rotor können wir in Sachen Energie sensibilisieren, aufklären. Und dies allein zählt. Die Leistung ist zweitrangig.»

EVELYNE FISCHER  
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch